

Der Ökonomiestudent zu Beginn der 80er Jahre - der Leiter in den 90er Jahren: Studie zur Diskussion über den Politbürobeschuß vom 28. Juni 1983 über die Aus- und Weiterbildung von Ökonomen; Studenten-Intervallstudie-Leistung SIL A

Schmidt, Harald

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schmidt, H. (1984). *Der Ökonomiestudent zu Beginn der 80er Jahre - der Leiter in den 90er Jahren: Studie zur Diskussion über den Politbürobeschuß vom 28. Juni 1983 über die Aus- und Weiterbildung von Ökonomen; Studenten-Intervallstudie-Leistung SIL A*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-388414>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

ZENTRALINSTITUT FÜR JUGENDFORSCHUNG



PROBEN - INTERVIEW - BEGRIFF - A

Forschungsbericht

Der Konsumstudent zu Beginn der 80er Jahre -
der Leiter in den 90er Jahren

Studie zur Diskussion über den Politischen Beschluß vom
 22. Juni 1983 über die Aus- und Weiterbildung von
 Menschen

Verfasser: Harold S. J. Jr.
 unter Mitarbeit von Guido S.

Leipzig, August 1984

Inhalt

	Blatt
0. Warum wurde diese Studien geschrieben?	4
1. Die Studenten der Wirtschaftswissenschaften	7
2. Studienmotivation	12
2.1. Einstellung zum Studium	12
2.2. Einstellung zum Studienfach	13
2.3. Leistungsbereitschaft	18
3. Studienvoraussetzung	19
3.1. Praxiserfahrung	19
3.2. Informiertheit	20
3.3. Schulische Leistung	25
3.4. Gesellschaftlich-politische Aktivität	27
4. Arbeitsstil	28
5. Beruf	32
6. Bereitschaft zum Leiten und Leiterfähigkeiten	34
6.1. Leiterstätigkeit vor dem Studium	34
6.2. Leiterbereitschaft und Leiterfähigkeiten zu Beginn des Studiums	35
7. Empfehlungen	42

ABKÜRZUNGEN

SIS A	<u>Studenten-Intervallstudie-Leistung,</u> erste Etappe
MHU	Martin-Luther-Universität Halle- Wittenberg
WTU	Wilhelm-Fieack-Universität, Postock
HfU	Hochschule für Ökonomie "Bruno Teuschner" Berlin
HUB	Humboldt-Universität, Berlin
Wiwi/Wirtschaftswiss.	Wirtschaftswissenschaften
\bar{x}	Mittelwert
Pos.	Antwortposition

Diese Studien wurde auf der Basis eines umfangreichen Forschungsberichtes von Harald SCHMITT und Guido LAUB "Porträt der Studienanfänger in den Wirtschaftswissenschaften" erarbeitet, der am SIS ausgeteilt werden kann.

2. Warum wurde dieser Bericht geschrieben?

Ökonomen bestimmen mit ihren Entscheidungen und ihrer Tätigkeit erheblich die Verwirklichung der volkswirtschaftlichen Aufgaben. Die meisten Absolventen müssen beispielsweise früher oder später Leitungsfunktionen übernehmen. Spezielle Fähigkeiten werden somit verlangt. Heutige Ökonomiestudenten sollen später als Berufstätige nicht nur selbst hohe Leistungen bringen, sondern Kollektive zu hohen Leistungen führen.

Ökonomen der Zukunft müssen zudem mehr als bisher fähig sein, mit Experten anderer Bereiche in Forschung und/oder Produktion, mit dem Konstrukteur und dem Technologen, zu kooperieren.

Der wissenschaftlich-technische Fortschritt stellt auch und vor allem an den Ökonomen in den 80er und 90er Jahren höhere Anforderungen. Um einen Aspekt zu nennen: Mikroelektronische Verwaltungstechnik am Arbeitsplatz des Ökonomen - des Leiters - wird verstärkt solche Fähigkeiten wie schnelles, sicheres Entscheiden, wissenschaftliches Analysieren, problemorientiertes Denken, disponibles Reagieren, auf Sachkenntnis begründete Risikofreudigkeit verlangen.

Aufgabe der Universitäten und Hochschulen wird es sein, entsprechend dieser Ziele zu erziehen und auszubilden - vorher jedoch nur für ein Ökonomiestudium Befähigte und geeignete junge Leute zu immatrikulieren.

Diese Zielstellung zur Aus- und Weiterbildung von Ökonomen wurde formuliert im Beschluß des Politbüros und Ministerrates vom Sommer 1983¹. Es wird darin u.a. gefordert:

Die Lösung der wirtschaftlichen Aufgaben erfordert Ingenieure und Ökonomen, die über hohe marxistisch-leninistische und fachwissenschaftliche Bildung verfügen, die bereit und fähig sind, die Politik der SED offensiv zu vertreten und die Beschlüsse der Partei- und Staatsführung unter allen Bedingungen schöpferisch zu verwirklichen.

¹ Beschluß des Politbüros des ZK der SED vom 23. Juni 1983/Beschluß des Ministerrates der DDR vom 7. Juli 1983: Konzeption für die Erziehung der Aus- und Weiterbildung der Ingenieure und Ökonomen in der Deutschen Demokratischen Republik, in: Die DDR - FÜR, Bd. 22, 1, Berlin, November 1983, S. 251-256

entsprechend muß die wirtschaftswissenschaftliche Ausbildung an der Hochschule entwickelt werden:

Auf der Grundlage einer qualifizierten marxistisch-leninistischen, insbesondere politökonomischen Ausbildung wird die Aneignung einer weltanschaulich begründeten offensiven Position zum notwendigen volkswirtschaftlichen Leistungsanstieg erreicht.

Die Kenntnisse der Ökonomen auf technisch-technologischen Gebiet und ihre Fertigkeiten bei der Anwendung moderner Mittel und Methoden der Leitung, Planung, Organisation, Kontrolle und Analyse der gesellschaftlichen Produktion sind praxisnah weiter auszubilden.

Bei dem vorliegenden Bericht handelt es sich um eine Analyse der heutigen Ökonomiestudenten, der Ökonomen der 80er und 90er Jahre, um ihre Merkmale, Studienvoraussetzungen, ihre Berufsvorstellungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, Einstellungen und Verhaltensweisen, ihre Entwicklungsmöglichkeiten. Unserer Auffassung nach kann die Ausbildung von Ökonomen nicht erst an der Universität bzw. Hochschule beginnen. Sie bei anderen Studienrichtungen auch, kommt der Ökonomiestudent mit mehr oder weniger guten Voraussetzungen zum Studium. Wir betrachten in diesem Bericht vorrangig den Studienanfänger des Jahrganges 1982/83.

Auf folgende inhaltliche Fragen soll vor allem eine Antwort gefunden werden:

1. Wer studiert Wirtschaftswissenschaften?
2. Mit welchen Voraussetzungen (Informiertheit, berufliche Erfahrungen, schulische Leistung, gesellschaftlich-politisches Engagement) ergreifen Studenten ein Ökonomiestudium?
3. Welche Motive gibt es für eine Bewerbung an einer wirtschaftswissenschaftlichen Hochschuleinrichtung?
4. Wie wollen junge Leute Ökonomie studieren?
5. Welche beruflichen Ziele verfolgen Ökonomiestudenten?
6. Wie identifizieren sie sich mit der künftigen Tätigkeit des Ökonomen?
7. Was von den Studienanfängerinnen ist unter welchen Bedingungen bereit, nach dem Studium einen Arbeitsplatz zu übernehmen? Wie sind Arbeitsmöglichkeiten aussieht?

Dieser Bericht, dem ein umfangreicher Tiefen- und Basisforschungsbericht an Grunde liegt, soll in erster Linie als Leitungsinformation dienen. Das empirische Material wurde vor allem der ZIV-Intervalluntersuchung III A (1. Stufe der Studenten-Intervallstudie-Leistung; Beginn 1982) entnommen. Die Daten wurden 1982/83 mittels standardisierter Frageprogramme (schriftliche Befragung), Curraufsatz, Assoziationstest und Konkordanztest erhoben. Zur Methodik wurde ebenfalls ein umfangreicher Bericht erarbeitet.¹

Innerhalb der großangelegten Studenten-Intervallstudie-Leistung 1. Stufe (III A) wurden neben anderen Grundstudienrichtungen 610 Ökonomiestudenten (14 % der III A-Gesamtpopulation) einbezogen. Damit ist diese Teilpopulation geringfügig überrepräsentiert. Wir berücksichtigten die wichtigsten ökonomischen Studienrichtungen: die Betriebswirte (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Wilhelm-Bieck-Universität Rostock), die Außenwirtschaftler (Hochschule für Ökonomie "Bruno Leuschner", Berlin), die Innenwirtschaftler (Humboldt-Universität, Berlin), die Volkswirte und Industriegesociologen (beide Martin-Luther-Universität), die mathematischen Methodiker (ebenfalls Martin-Luther-Universität).

Diese Studenten der Ökonomie des Betriebs 1982/83 sind die ersten Nutznießer der 4. Auflage des Lehrprogramms, in dem u.a. verstärkt technisch-technologische Aspekte in die Ausbildung einbezogen wurden. Auch die Struktur der ökonomischen Ausbildung wurde verändert, um die künftigen Absolventen besser auf den betrieblichen Einsatz vorzubereiten.

¹ ZIV, G./ZIV, H.: Fortschritt des Studienanfanges in den Wirtschaftswissenschaften, Teil I. und II., ZIV-Forschungsbericht, Leipzig/Berlin, 1984

² ZIV, G.: Alles über die III A, Bericht über Inhalt, Methodik, Leitung, Planung und Organisation der Durchführung, über Formulierung und Bearbeitung der Ergebnisse der 1. Stufe der Studenten-Intervallstudie-Leistung, Forschungsbericht an ZIV, Leipzig, 1983

1. Die Studenten der Wirtschaftswissenschaften
(Wer studiert Wirtschaftswissenschaften?)

WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN
ZUSAMMEN-
SETZUNG

Die Studenten der Wirtschaftswissenschaften sind heterogen zusammengesetzt. Wenn Ökonomiestudenten gibt es nicht. Innerhalb der wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildung sind mitunter beachtliche Unterschiede hinsichtlich der Studienmotivation, der Studien- und Berufssziele, der Ausprägung bestimmter berufsspezifischer Fähigkeiten feststellbar. Die mitunter gravierenden Differenzen beruhen vor allem auf

- 1) der leistungsmäßig unterschiedlichen Zusammensetzung,
- 2) dem unterschiedlichen Mädchenanteil.

Auf diese Differenziertheit werden wir im Bericht an verschiedenen Stellen noch näher eingehen.

DRITT-
GRÖSSTE
GRUPPE

Quantitativ sind die Studenten der Wirtschaftswissenschaften eine beachtenswerte Gruppe der DDR-Hochschulstudenten. Von 100 DDR-Direktstudenten sind etwa 12 an einer wirtschaftswissenschaftlichen Sektion immatrikuliert. Damit haben die Wirtschaftswissenschaften nach den Technikwissenschaften und den Lehrerausbildungsstätten die meisten Studenten. In der DDR-Neuzulassungstatistik von 1982 beträgt der Anteil z.B. 12,1 %.

Fassen wir die Studenten der Technikwissenschaften, der Technologie und Ökonomie zusammen, so ist der Anteil dieser in der DDR höher als in Japan - wie eine internationale Studie ¹ ausweist:

"In fact, in Japan 36 percent of students were studying law and 36 percent engineering or business."

In der DDR sind es 43,7 %.

¹ KLINGBERG, O./SAVATZKE, M./GUESSIN, C.E./BUNBRI-A, J.: Students, Values and Politics, The Free Press, New York, 1979, S. 21.

Zwei Aspekte hinsichtlich der Zusammensetzung dürften sich für die Ausbildung und den späteren Absolventeneinsatz als problematisch erweisen:

FRAUEN-
DOMINANZ

a) Das ist zum einen der extrem hohe Anteil weiblicher Studenten. In keiner anderen Grundstudienrichtung sind so viele Frauen immatrikuliert wie für das Ökonomie- oder das Lehrerstudium. Seit mehreren Jahren liegt der Frauenanteil über 70 %. In einigen Einrichtungen ist dieser Anteil noch größer (z.B. Volkswirtschaft/MIU = 82 %), in anderen ausgeglichener (Außenwirtschaft/HfÖ = 51 %). Anfang der 70er Jahre war die Disproportion um etwa 10 % geringer. Es deutet sich also an, daß der Ökonom der Zukunft eine Frau sein wird. Diese Entwicklung ist insofern beachtenswert, da nahezu alle Ökonomiestudenten Leiter werden sollen.

UMGELENKTE
STUDENTEN

b) Ein anderes Problem hinsichtlich der Zusammensetzung im Bereich Wirtschaftswissenschaften sehen wir im hohen Anteil der umgelenkten Studenten. Bei SIL A wurden 18 % der Immatrikulierten in diese Studienrichtung umgelenkt. Das ist nach den Technikwissenschaften (19 %) der höchste Anteil. Die umgelenkten Studenten - vor allem diejenigen, für die die ökonomische Studienrichtung nicht sehr begehrenswert erscheint - weisen schlechtere schulische Leistungsergebnisse auf (Schulzensuren und Selbsteinschätzung). Sie identifizieren sich weniger als die Erstbewerber mit Fach und Beruf. Bereits zu Studienbeginn bereut die absolute Mehrheit der Umgelenkten, Ökonomie zu studieren.

Viele der Umgelenkten hatten sich relativ kurzfristig für eine ökonomische Disziplin entschieden. Sie wissen wenig über die Studienrichtung. Das ist um so negativer zu werten, da Ökonomiestudenten ohnehin relativ schlecht über Fach und Beruf informiert sind (s. 2. Abschnitt). Erschreckend die geschlechtsspezifische Differenz: 7 % der männlichen, aber 22 % der weiblichen Ökonomiestudenten wurden umgelenkt - davon interessieren sich

11. Charakterist nicht $\frac{1}{2}$ der Tech. Allerdings ist diese geschlechtsspezifische Differenz auch in anderen Fachrichtungen erkennbar. Jedoch bei den Technik- und bei den Wirtschaftswissenschaften tritt diese Tendenz verstärkt auf (s. Tab. 1).

Tab. 1: Ungelenkte Studenten

Angaben in %

12. A. Sind Sie mit Ihrer ersten Studienbewerbung angekommen?

- 1 Ja
- 2 Nein, ich habe mich nochmals in demselben Fach beworben und auch eine Zulassung erhalten.
- 3 Nein, ich wurde in ein mich auch interessierendes Studienfach umgelenkt.
- 4 Nein, ich wurde in ein mich wenig interessierendes Studienfach umgelenkt.

	1	2	3	4
Wiwi	90	2	3	3
W	91	2	5	2
W	76	2	11	11
Technik	78	3	12	7
Lehrer	84	2	11	3
Medizin	84	15	1	0
Agroww.	79	7	12	2

Der unterschiedliche Anspruch, dessen sich einzelne ökonomische Disziplinen erfreuen, sowie der unterschiedlich hohe Mädchenanteil an den Einrichtungen dürften die Ursache für die gleichermassen differenzierte Umlenkungsquote sein. In der Fachrichtung BWL-Außenwirtschaft wurden 4 % umgelenkt, bei der VW-Sozialistische Betriebswirtschaft 23 %.

Im Zusammenhang mit der Analyse von umgelenkten Ökonostudenten sei auf eine interessante Tabelle hingewiesen (s. Tab. 2): Wir erkennen, daß von den umgelenkten Studenten 24 % zunächst nicht in der Ökonomiestudienrichtung waren. Diese sind wiederum stark auf die Wirtschaftswissenschaften konzentriert. 23 % dieser nicht umgelenkten Ökonostudenten sind in der Wirtschaftswissenschaftenrichtung.

II - XII -
 51/54

sind - die sogenannten "Selbstumlenker".

Diese Studenten (49 %) haben eigentlich andere Studieninteressen, wollten aber auf Grund der realen Selbsteinschätzung ihrer Leistungen einer Bewerber-ablehnung in einem begehrten Fach aus dem Weg gehen. Der Anteil der Ungelenkten bei den Ökonomiestudenten liegt also nicht wie bereits angegeben bei 18 %, sondern nach dieser Art bei 52 % (offiziell Ungelenkte + Selbstumlenker).¹

Tab. 2: "Selbstumlenker"

II - XII / 51/54 Angaben in %

Hätten Sie sich lieber für ein anderes Studienfach beworben?

	ja	nein	n = 527
Ich bin mit meiner ersten Studienbe- werbung angenommen bzw. hatte mich schon im Fach Ökonomie beworben.	49	51	413
Ich wurde in ein mich interessierendes Fach (Ökonomie) umgelenkt.	88	12	51
Ich wurde in ein mich <u>wenig</u> interessieren- des Fach umgelenkt.	96	4	35

Wie auch in den folgenden Abschnitten noch deutlich wird, haben mehr als in anderen Studienrichtungen vie-
le Ökonomiestudenten ihr Studienfach gewählt, um zu
studieren. Diese Tendenz trifft für die Mädchen mehr
zu als für die männlichen Ökonomiestudenten. Die Lei-
stungsergebnisse dieser Mädchen reichen für eine Zuläs-
sung in begehrten Studienrichtungen wie Medizin, Phar-
mazie, Veterinärmedizin nicht aus, Technik wollen sie
nicht studieren. So bleibt für viele nur der Ausweg,
sich für eine ökonomische Disziplin zu bewerben.

¹ von 443 = 195, 11 % von 104 = 103
 insgesamt 197 Studenten, die lieber etwas anderes
 als Ökonomie studieren wollen. (s. auch Tabelle 3)
 II - XII - 51/54

SOZIALE
HERKUNFT

Einige Bemerkungen zur Herkunft der Ökonomiestudenten, bei der im Vergleich mit anderen Studenten auch entscheidende Unterschiede festzustellen sind.

Ein Drittel (34 %) der Väter und 13 % der Mütter der Ökonomie-Studienanfänger haben einen Hochschulabschluß; bei den Außenwirtschaftlern der HfÖ sogar 45 % der Väter. Diese Qualifikationsstruktur entspricht zugleich der vieler anderer Studienrichtungen. A b e r mehr als in anderen Studienrichtungen haben die Eltern von Ökonomiestudenten einen Hochschulabschluß auf gesellschaftswissenschaftlichem Gebiet (20 % der Väter, 14 % der Mütter).

Ökonomiestudenten haben auch mehr Väter und Mütter, die Mitglied der SED sind.¹

TERRITORIALE
HERKUNFT

Ein Drittel der Studenten der Wirtschaftswissenschaften kommt aus einer Bezirksstadt oder aus der Hauptstadt. Das sind etwas (!) mehr als bei anderen Studienrichtungen. Allerdings gibt es innerhalb der Wirtschaftswissenschaften große Differenzen. Bei der HfÖ-Außenwirtschaft kommen 24 % der Studenten aus Berlin; bei den HUB-Finanzwirtschaftlern sind es nur 9 %. Nahezu die Hälfte (46 %) der in der HfÖ-Außenwirtschaft Immatrikulierten kommen aus der Bezirks- bzw. Hauptstadt. Bei der MLU-Volkswirtschaft sind es nur 29 %. Das liegt an der gewählten Studienrichtung, am Einfluß des Elternhauses. Viele Eltern der Großstadt verfolgen mit ihren Kindern andere Ziele als die Eltern auf dem Dorf oder in der Kleinstadt. Wer sich beispielsweise für das Fach Außenwirtschaft bewirbt, hat bestimmte Vorstellungen vom künftigen Beruf. Wie im Abschnitt 2. dargestellt, kommen diese Studenten ja auch informierter zum Studium. Sie wissen, was sie wollen. Oder eine andere Variante: Die Betriebswirte in Halle haben das spezielle Einsatzgebiet in Landwirtschaftsbetrieben (Agrarökonomien). Also bewerben sich dort weniger Großstadtkinder (nur 16 % der Studenten sind in Berlin oder in einer Bezirksstadt aufgewachsen.).

¹ s. auch: BATHKE, G.-W.: Herkunfts- und Entwicklungsbedingungen der 82er Studienanfänger, Spezieller Bericht III A, ZIS-Forschungsbericht, Leipzig, 1983

2. Studienmotivation

Welche Motive haben Bewerber der Wirtschaftswissenschaften für die Aufnahme einer (Studium)? Welche Einstellung haben Sie zum Studium und zum speziellen Fach?

2.1. Einstellung zum Studium

Die Mehrheit der Wirtschaftswissenschaften ist wie die Kommilitonen anderer Disziplinen zum Student (Ber. 1+2 = 10 %) - die jungen Männer etwas mehr als die Mädchen. Studenten, die in ein ungeliebtes Fach umgelenkt worden waren, brachten auch ihre Unzufriedenheit bezogen auf das Studium allgemein zum Ausdruck. Sie sind deutlich weniger gern Student und auch unsicherer, was den erfolgreichen Studienvorlauf und -abschluss angeht. Zu dieser Studentengruppe (bei den Wirtschaftswissenschaften sind es etwa 10 %) gehören zum überwiegenden Teil Mädchen. Daher erklärt sich auch die Tatsache, daß Mädchen im Bereich Wirtschaftswissenschaften eine etwas negativere Einstellung - im Vergleich zu den Männern - zum Studieren überhaupt haben.

GRUNDSCHUL-
UND HOCHSCHULE

Die Wirtschaftswissenschaften weichen mit ihrer positiven Einstellung zum Studium allgemein nicht von anderen Studenten ab. Warum auch? Sie wollen ja studieren. Viele studieren sogar Ökonomie, um zu studieren (was noch dargestellt wird).

Wahrscheinlich ist aber die Einstellung zum bisherigen Bildungsweg. Von 10 % aller von uns untersuchten Studenten in der HfW wurden uneingeschränkt (Ber. 1) nachwils das Abitur ablegen wollen. Diese Tendenz gilt auch für die Wirtschaftswissenschaften. Allerdings gibt es gravierende Unterschiede: Bei den HfW-Abgewandten blieben 75 % nachwils das Abitur ablegen, bei den HfW-Wirtschaftswissenschaftlern nur 10 %. Die Hochschulprüfung gilt in der Regel als Voraussetzung für ein Hochschulstudium. Es handelt sich um diesen allgemeinen Wunsch, nachwils das Abitur ablegen zu wollen, was bei den HfW-Abgewandten und bei den HfW-Wirtschaftswissenschaftlern unterschiedlich ist.

1) Unzureichend mit der schulischen Ausbildung (HSC bzw. HSC),

2) Vorzug des zivilen Bildungsweges (ohne Abitur) an einer Hochschule. Hier wäre bei Bedarf noch eine tiefere Analyse notwendig.

Welchen Ökonomiestudenten hinsichtlich ihrer Einstellung zum Studium und bisherigen Bildungsweg kaum von der ihrer Kommilitonen ab, so doch bei der Einstellung zum Studienfach.

2.2. Einstellung zum Studienfach

Ökonomiestudenten sind unzufriedener mit ihrer Studienfachwahl, identifizieren sich weniger mit ihrem Fach als Studenten anderer Studienrichtungen (s. Tab. 3). Knapp die Hälfte von ihnen erklärte zum Beispiel, ihr Lieblingsfach zu studieren (Pos. 1+2 = 43 %). Bei Technikstudenten sind es immerhin 55 %, bei Landwirtschaftsstudenten 72 % und bei Medizinstudenten gar 96 %.

Es heben sich generell bei allen Studenten, also auch bei den Ökonomiestudenten, die die Studienrichtungen hinsichtlich positiver Identifikation mit dem Fach ab, die besonders begehrt sind. Medizinstudenten, die um ihren Studienplatz hatten "kämpfen" müssen, identifizieren sich extrem stark mit dem Fach. Deschluslicht bilden die Ökonomiestudenten. Nur 41 % von ihnen wäre über eine Ablehnung enttäuscht gewesen (Pos. 1+2).

39 % würden nochmals Ökonomie als Studienfach wählen (Pos. 1+2). Diese Tendenz mit den begehrten Studienrichtungen bzw. der erwarteten Zulassung gilt auch innerhalb der Wirtschaftswissenschaften: 37 % der VWL-Studenten würden das Fach wieder wählen. Bei den Volkswirtschaftswissenschaften sind es nur 6 %, bei den Naturwissenschaften 7 % (jeweils Pos. 1).

Tab. 3: Einstellung zum Studienfach
Angaben in %

SIE A

Wenn Sie nochmals vor der Wahl stünden, würden Sie wieder dasselbe Fach studieren?

Antworten Sie jeweils mit

1 ja, unbedingt

6 nein, keinesfalls

	1	(1+2)	5	6
Wirtschaftswiss.	17	(39)	9	14
m	30	(56)	3	9
w	12	(33)	11	15
Technikwiss.	20	(44)	8	10
Lehrerstud.	30	(54)	9	7
Medizinstud.	76	(93)	0	1
Agrarwiss.	39	(68)	3	4

Wer sind die motivierten bzw. gering motivierten Studenten?

MERKMALE
DER
MOTIVIERTEN

Studenten, die wieder dasselbe Fach studieren würden, sind mit Fach und künftigen Beruf mehr verbunden als andere. Sie verfolgen auch verstärkt ein berufliches Ziel - wollen z. B. Leiter werden (s. Tab. 4). Sie sind informierter (s. 3. Abschnitt) und in der Regel nicht umgelenkt worden. Studenten, die in eine wirtschaftswissenschaftliche Disziplin umgelenkt wurden, zeigen weniger Identifikation mit der Ökonomie. Die Mädchen urteilen deutlich negativer.

Der Beruf des Ökonomen ist ein äußerst politischer Beruf. In diesem Zusammenhang sei auf folgende Trends verwiesen:

- 1) Je stärker das Engagement im Jugendverband, desto stärker auch die Fachverbundenheit (s. Tab. 5).
- 2) Je stärker die Einstellung pro Sozialismus, desto stärker auch die Identifikation mit dem Fach. ¹ Politisch engagierte Menschen zeigen sich häufig infor-

¹ s. KÄR, G./SCHMIDT, H.: a.a.O., S. 32 ff.

zielter. Wie denken sie über die und speziell ihre Zukunft nach - treffen die Wahl des Studienfachs mit klareren Vorstellungen.

Schlecht haben sich junge Leute für ein Wirtschaftstudium entschieden?

ENTSCHEIDUNGSKRITERIEN FÜR WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN
In fachspezifischen Fragebogen für Studenten der Wirtschaftswissenschaften war eine Indikatorbatterie mit sechs Entscheidungskriterien für die Studienwahl enthalten (s. Tab. 5):

Tab. 4: Fachverbundenheit / Bereitschaft zum Leiter
Angaben in %

SIL A / WiWi

Können Sie nochmals vor der Wahl stehen, würden Sie wieder dasselbe Fach studieren?

Antworten Sie jeweils mit

1 = ja, unbedingt ... 6 = nein, keinesfalls

1 2 3 4 5 6

Nach dem Studium möchte ich eine Leitungstätigkeit übernehmen.

1 sehr gern	25	24	20	13	9	9
2	16	22	26	11	7	11
3+4	10	20	28	14	8	14
5	15	3	25	15	12	22
6 überhaupt nicht	3	6	13	25	22	22

Tab. 2: Fachverbreitung / 2- Funktion
 Angaben in %

2- / 2-1

Wenn Sie nochmals vor der Wahl stünden, würden Sie wieder
 dasselbe Fach studieren?

antworten Sie jeweils mit

1 = ja, unbedingt ... 6 = nein, keinesfalls

	1	2	3	4	5	6
2-1-Funktionär Bühner						
Obere	35	27	21	12	5	4
Gruppensekretär	14	22	22	13	6	17
2-1-Gruppenleitungs-						
mitglied	14	19	23	14	12	14
keine Funktion	11	12	20	13	11	13

Betrachten wir die gebildete Rangfolge dieser Indikatoren
 (nach Mittelwerten).

1) In der Spitze stehen die breiten beruflichen Einsatzmöglich-
 keiten. Und das, obwohl oder gerade weil viele Studenten noch
 keine festen beruflichen Ambitionen haben, gering mit Fach und
 Beruf verbunden sind. In anderen Studienrichtungen - z.B. in
 technischen - gibt es diese Vielfalt der beruflichen Einsatzmög-
 lichkeiten kaum. Bei der Wahl des Studiums einer ökonomischen Dis-
 ziplin bleibt die berufliche Entscheidung offen.

2) Keine Rolle spielt die Familientradition bei der Studienwahl.
 In der Regel gibt es sie auch nicht. Nur 2 erklärten Familien-
 tradition als Grund für die Wahl eines Ökonomiestudiums (Pos.
 1+2). 5 der Studenten sehen eine Ähnlichkeit ihres künftigen
 Berufes mit dem des Vaters, 4 mit dem der Mutter (jeweils Pos.1).

3) Viele Studenten studieren Ökonomie, um zu studieren ("Mir ist
 unklar, was ich sonst studieren sollte." "Ich noch keine Ideen,
 in einer anderen Fachrichtung aufgenommen zu werden.").

Tab. 6: Entscheidung für ein Ökonomiestudium
Angaben in %

SIL A / WiWi

Rangfolge

Ich habe ein Ökonomiestudium gewählt, weil

Grund	Rang	\bar{x}	Pos. 1	(1+2)
ich später <u>breite berufliche Einsatzmöglichkeiten</u> habe.	1.	2,36	31	(70)
mir <u>unklar</u> war, <u>was</u> ich sonst <u>studieren</u> sollte.	2.	3,94	9	(24)
für mich seit Jahren auf Grund <u>meiner Interessen</u> nur ein solches Studium in Frage kam.	3.	4,21	6	(17)
ich <u>kaum Chancen</u> sah, <u>in</u> einer <u>anderen Fachrichtung</u> angenommen zu werden.	4.	4,48	4	(15)
ich von meinem Betrieb dazu <u>delegiert</u> wurde.	5.	4,94	10	(17)
meine <u>Eltern</u> mich frühzeitig auf diese Studienrichtung <u>festlegten</u> .	6.	5,0	2	(9)
ich einer <u>Familientradi-</u> tion <u>treu bleibe</u> .	7.	5,8	1	(2)

4) Ein Drittel der Ökonomiestudenten leugnet jegliches Interesse an den Wirtschaftswissenschaften; die Mädchen wiederum mehr (Pos. 6 = 33 %) als die Jungen (Pos. 6 = 20 %).

5) Für das Fach Ökonomie interessieren sich vor allem FDJ-Funktionäre (höherer Ebene und FDJ-Gruppensekretäre), Studenten des ersten Leistungsdrittels der Abiturklasse und nicht umgelenkte Studenten.

6) Die meisten Studenten betrachten das Ökonomiestudium als gehobene Berufsausbildung, weniger als Ausbildung in und für die Wissenschaft. 75 % erklären (Pos. 1+2), daß die Wirtschaftswissenschaft ihnen das Handwerkzeug für den künftigen Beruf liefere.

2.2. Leistungsbereitschaft

Der Leistungswille ist ebenfalls ein Ausmaß für die Einstellung zum Studium und Studierachen. Die Voraussetzung, im Studium etwas zu leisten, ist Voraussetzung, um etwas zu leisten. Diese Leistungsbereitschaft wird von den Studienanfängern durchaus nicht uneingeschränkt vertreten. Zwar wollen die meisten ihr Leistungsvermögen voll ausschöpfen (Pos. 1-49, Pos. 1-50 + 51-52), aber nur ein kleiner Teil hat wirklich vor, überdurchschnittliches zu leisten, will sich voll ausgeben. Es dominiert das Streben nach Mittelmäßigkeit. Medizin-, Zahn-, Physik- und Chemiestudenten haben sich in positiver Hinsicht von den Ökonomie-, Landwirtschafts-, Lehrer- und Technikstudenten ab. Die künftigen weiblichen Konsumenten bekunden weniger Leistungswillen als die Männer. Deutlich zeigt sich auch bei den Ökonomiestudenten der Zusammenhang von Studienleistungsvorhaben und fach- bzw. Berufsverbundenheit. Wer sich mit seinem Fach und künftigen Beruf verbunden fühlt, wer weiß, was er mit seinem Studium erreichen will, wer klare Ziele verfolgt - z.B. Weiter werden will - der ist auch mehr bereit, im Studium etwas zu leisten.

1. Introduction

1. Mit welchen Voraussetzungen können junge Leute zum Konsumkredit?

3.1. Model-fitting

Die Studienrichtung Wirtschaftswissenschaft hat nach dem Bereich Medizin (15 %) die meisten Studenten, die mehr oder weniger berufspraktische Erfahrungen in einem Arbeitsrechtsverhältnis, im Vorpraktikum oder bei den bewaffneten Organen sammeln konnten (= 85 %).

THE

inen Bachelorabschluß haben 57 % ($m = 41$, $w = 60$). 62 % der Ökoniestudenten absolvierten ein Vorpraktikum. Mädchen, die in den 70er Jahren nahezu alle nach dem Erwerb der Hochschulreife zum Studium gelangten, haben vor der Immatrikulation 1982 auf diese Art und Weise wenigstens einige Monate etwas anderes als Schule erlebt. 74 % der weiblichen Ökoniestudenten waren im Vorpraktikum. Zum Vergleich die Lehrerstudenten - auch eine Studienrichtung mit Frauendominanz: Nur 3 % . Dabei bei den Lehrerstudenten kein Vorpraktikum gefordert wird.

20 der Ökonomiestudenten wurden durch einen Betrieb delegiert. Lediglich bei den Technikwissenschaften ist dieser Anteil größer (52 %). Bei Medizin sind es 7 %, bei Lehramtsstudium 6 %, bei den Landwirtschaftswissenschaften 27 % und bei den Naturwissenschaften (Physik/Chemie) 17 %.

Unstreulich kann einerseits gewertet werden, daß die
Praxiserfahrung durch Vorpraktikum oder Berufstätigkeit
im Vergleich zu früheren Jahren im quantitativen Anteil
des Studienbewerbers zugenommen hat. Jedoch läßt die
Analyse dieser Ausbildung vor dem Studium noch zu wün-
schen übrig. Das Vorpraktikum wird von den jeweiligen
Bewerbern unterschieden gelassen die Ausbildung schon vorstan-
den und ähnlich sehr zur Befähigung gesehen, Praktikum-
den im Unterschied zu dem Vorpraktikum zu betrachten. Die
Vergleichsstellung der beiden Ausbildungstypen ist zu betrachten.

der künftigen Ökonostudenten bzw. -absolventen wahrnehmen. Sie sollten auch vom Recht der Auswahl für die Hochschule Gebrauch machen. Studien- und Berufsverbundenheit kann nicht erst während des Studiums entwickelt werden.

3.2. Informiertheit

Der Grad der Informiertheit über Studium und Studienfach ist sowohl Ausdruck als auch Voraussetzung der Studiermotivation, der Identifikation mit Fach und Beruf - und somit mitbestimmend für den Studienerfolg. Ich kann mich beispielsweise nur mit etwas verbunden fühlen, was ich kenne.

Diese Informiertheit versuchten wir bei den Ökonostudenten mittels direkter Indikatoren (Selbstbewertung) im Frageprogramm¹, mit einem kleinen ASSOCIATION TEST (offene Frage; indirekter Wissenstest)² sowie über Erklärung der Wignung des jeweiligen Studenten für ein Ökonostudium³ (Selbstbewertung) zu bestimmen. Im folgenden dazu einige Ergebnisse in zusammengefaßter Form:

INFORMIERT- 1) Die Informiertheit über Studium und Studienfach ist
HEIT ÜBER
STUDIUM
UND
FACH
1) Die Informiertheit über Studium und Studienfach ist bei vielen Ökonostudenten mangelhaft ausgeprägt: der Anteil liegt bei etwa einem Drittel.
45 % fühlt sich über das Studium (Fos. 1+2) und 45 % über das Studienfach (Fos. 1+3) informiert.
Nur 37 % (Fos. 1+2) glauben, das wirtschaftswissenschaftliche Studienfach mit Fachkenntnis gewählt zu haben. Was den Informiertheitsgrad über das Studium angeht, so reihen sich Ökonostudenten in die Folge der anderen Studienrichtungen ein. Beim konkreten

¹ siehe dazu BÜCHER, F./SCHNEIDER, F. a. a. o., Abschnitt ...

² siehe BÜCHER, F./SCHNEIDER, F. a. a. o., Abschnitt ...

³ siehe BÜCHER, F./SCHNEIDER, F. a. a. o., Abschnitt ...

Studienfach aller liegt stärker auf d.h. hinter den Medizin- und Lehrerstudenten weit zurück, aber vor den Technikstudenten. Diese Tendenz ist durchaus verständlich: Mit dem Tätigkeitsbereich des Arztes oder des Lehrers hat der junge Mensch vom Kindesalter an Bekanntschaft geschlossen. Auch das weite und "ferne" Tätigkeitsfeld eines Konomen vom Gruppenleiter einer Bank, dem Buchhalter in einer Genossenschaft, dem Außenhändler oder Direktor eines Betriebes bleibt vielen trotz Berufsausbildung, Vorpraktikum und Berufstätigkeit verschlossen.

Tab. 7: Informiertheit über Studienfach
Angaben in %

Tab. 7

Wie fühlen Sie sich über das gewählte Studienfach informiert?

Darüber fühle ich mich

1 vollkommen informiert ... 5 überhaupt nicht informiert

	1	(1+2)	5	6
Wirtschaftswiss.	4	(45)	5	1
a	4	(47)	4	0
w	4	(45)	5	1
Techni.wissenschaft	3	(40)	6	1
Lehrerstudenten	5	(57)	1	0
Medizinstudenten	11	(67)	2	0
Agrarwissenschaft	6	(51)	3	1

Deutlich läßt sich der Zusammenhang erkennen zwischen Informiertheitsgrad und Verbundenheit mit Fach und Beruf (s. Tab. 6). So erklärt sich auch die Tendenz, daß Studenten, die bereit sind, einmal weiter zu werden, mehr, informiert über Studium und Fachrichtung zu sein als diejenigen, die ihre Zeitertätigkeit ablehnen (s. Tab. 9).

Tab. 8: Informiertheit über Studienfach / Berufsvorbandenheit
Angaben in %

SIL A / WiWi

Wie fühlen Sie sich über das gewählte Studienfach informiert?

Darüber fühle ich mich

1 vollkommen informiert ... 6 überhaupt nicht informiert

	1	(1+2)	5	6
--	---	-------	---	---

Mit meinem künftigen Beruf
fühle ich mich fest verbunden.

1 vollkommen	16	(76)	2	0
2	3	(53)	2	0
3	3	(46)	2	1
4	1	(29)	6	1
5+6 überhaupt nicht	1	(36)	14	2

Tab. 9: Informiertheit über das Studienfach - Bereitschaft zur
Übernahme einer Leitertätigkeit
Angaben in %

SIL A / WiWi

Wie fühlen Sie sich über das gewählte Studienfach informiert?

Darüber fühle ich mich

1 vollkommen informiert ... 6 überhaupt nicht informiert

	1	(1+2)	5	6
--	---	-------	---	---

Nach dem Studium möchte ich
eine Leitertätigkeit über-
nehmen.

Das möchte ich

1 sehr gern	5	(54)	3	1
2	2	(50)	5	0
3	4	(42)	2	1
4	4	(46)	10	0
5+6 überhaupt nicht	6	(37)	12	0

Die Informiertheit erster Ebene bezieht sich - wie so-
eben behandelt - auf das Objekt, auf Studium bzw. Stu-
dienfach. Die zweite Ebene bezieht sich auf die Selbst-
bewertung des Studenten hinsichtlich der Vorbereitung der
künftigen Tätigkeit als Akademikerstudent bzw. -absolvent.

IS/III

Die Signatur kann jedoch nur dann real eingeschätzt werden, wenn die Aufgaben bekannt sind. Da die Informiertheit über das Studienfach bei Ökonomiestudenten sehr schwach entwickelt ist, fällt auch die Selbstbewertung zur Eignung entsprechend negativer aus als bei anderen Studienrichtungen (Pos. 1+2: Wiwi = 20 %, Medizin = 51 %, Lehrer = 42 %, Agrarwiss. = 32 %, Technik = 28 %). Es gibt bereits angedeutete objektive Gründe für die geringe Informiertheit; z.B. Mangel bei der Durchführung des Vorpraktikums durch die Betriebe, Fehler bei der Studieninformation bzw. -lenkung. Aber es gibt auch subjektive Gründe bei einigen Studenten: z.B. mangelndes Fachinteresse!

Viele Studenten, die sich an einer wirtschaftswissenschaftlichen Sektion bewerben bzw. umlenken lassen, nehmen eine Abwartshaltung ein. Was da kommt - und schon ganz und gar die Signurkriterien - ist einigen Bewerbern unbekannt. Vor allem umgelenkte Studenten scheitern zu dieser Gruppe und programmieren so Konflikte während des Studiums und vor allem danach als Absolvent mit einer unbefriedigenden Arbeitstätigkeit.

Wir entdecken wiederum die bereits mehrfach erwähnte Differenz bei männlichen und weiblichen Studenten. Letztere haben eine positivere Tendenz.

Je verbundenen die Studenten mit Fach und künftigen Beruf sind, je mehr sie klare berufliche Vorstellungen haben, desto mehr halten sie sich für ein Ökonomiestudium für befähigt.

Die schulische Leistung hat auf eine positive Selbstbewertung zur Eignung kaum Einfluss. Studenten, die sich für geeignet halten, wollen im Studium ihr Leistungsvermögen voll ausschöpfen. Es wird also mehrmals der Zusammenhang zwischen Informiertheit und aktiver Studierfähigkeit sichtbar.

Die Zahl der Bewerberinnen im Bereich der Wirtschaftswissenschaften beträgt 100. Die Zahl der Bewerberinnen im Bereich der Naturwissenschaften beträgt 100. Die Zahl der Bewerberinnen im Bereich der Geisteswissenschaften beträgt 100.

kräften, von den Studenten, die in die nicht in-
teressierenden noch eingeschrieben waren, gibt es
keinen (1), der sich uneingeschränkt für ein Studium
der Wirtschaftswissenschaften als geeignet hält. Hier
spielt also zweifelsohne Festhaltung auch eine Rolle.

2. WERT-
UNGEN
3. WERT-
UNGEN
4. WERT-
UNGEN

Es deutet sich an, daß feststimmtes Grundwissen für das
Studium bei den Bewerbern relativ schlecht entwickelt
ist.

Die Aussagen eines von uns eingereichten (2) WERT-
UNGEN erheben zwar keinen Anspruch auf Repräsentati-
vität und sind auch nicht als Ergebnisse einer wissen-
schaftlichen Disziplin zu werten, aber sie ergän-
zen doch die Abfragebeurteilung vieler Hochschullehrer.
Die Ökoniestudenten (n = 500) wurden aufgefordert,
sich an einem kleinen Experiment zu beteiligen:

Bitte schreiben Sie alle Wörter auf, die Ihnen zum
Begriff "WIRTSCHAFT" einfallen. Notieren Sie zunächst alles
was Ihnen in diesem Zusammenhang durch den Kopf geht!"

500 Ökoniestudenten schrieben jeweils etwa 2 Ausdrük-
ke, mitunter auch Fertigkeiten zur Ökonomie auf. Fast aus-
nahmslos handelte es sich um politökonomische Standard-
begriffe. Am häufigsten ging den Studenten folgendes
durch den Kopf:

180 mal "Wirtschaft", 140 mal "Planung", 100 mal "Geld"
Je nach ökonomischer Disziplin wurden vereinzelt auch
fachspezifische Begriffe genannt - wie z.B. "Arbeits-
gestaltung", "Bilanzierung", "Güterökonomie", "Ver-
tragsrecht", "Finanzplan", "WIR", "Produktivität",
"Arbeits", "Beschaffung", "Transfer", "Beispiel", "Ma-
trix", "Leistung". Aber wie gesagt - es handelt sich
hierbei nur um einzelne Studenten. Ebenso selten waren
Bemerkungen der Zusammenhang der Ökonomie mit der Techno-
logie, z.B. wie "Technik", "Arbeits-
technik", "Wirtschaftsplan", "Produktion, Vertrieb,
Distribution, Logistik". Nur ein einzelner politischer
Begriff, wie "Geld", "Wirtschaft", "Arbeits".

Abiturientenleistungen, die als Schulnoten eingetragen werden, identifiziert sich sehr mit dem Ausmaß der Leistungsschwäche. Auch wenn die Leistungsstärke der Schule nicht in der Folge auch die Leistungsstärke im Studium sein müssen, so wirkt der Leistungsaspekt in jedem Stadium ebenfalls auf die Studien- bzw. Berufsvorbereitung positiv bzw. negativ.

Innerhalb der Wirtschaftswissenschaften sind diese Unterschiede differenzierbar: So konnten für die Bereiche Volkswirtschaftslehre und Betriebswirtschaftslehre Studenten imstudiert werden, die beispielsweise für die Volkswirtschaft an der VWL die Rektion der Volkswirtschaft mit mindestens doppelt so vielen Studenten, die das Abitur mit Auszeichnung absolvierten, als die anderen Rektionen (WS = 15, BWL = 12, VWL = 10, VWL = 10).

Aufg. 10: Sekundäre Leistung Angabe ist:

11. / 11. / 11.

In welchem Bereich Ihrer Abiturklasse gehörten Sie hinsichtlich Ihrer schulischen Leistungen?

1. zum ersten Drittel
2. zum ersten Drittel des mittleren Drittels
3. zum zweiten Drittel des mittleren Drittels
4. zum letzten Drittel

	1	2	3	4
Wirtschaftswiss.	30	45	10	15
W	30	41	15	14
W	29	46	13	12
nicht angegeben	41	45	10	4
Angabe ist in einem Interview	14	45	11	30

7.4. Gesellschaftlich-politische Aktivität

Nahem alle (97%) von den Studienanfängern der Wirtschaftswissenschaften haben vor dem Studium eine Funktion auf unterschiedlicher Ebene im Jugendverband aus - vom Mitglied einer Jugendklubleitung bis zum Sekretär einer Grundorganisation oder Mitglied einer Kreisleitung. Mehr als die Hälfte der untersuchten Ökonomenstudenten erklärt, bisher sehr engagiert gewesen zu sein. Viele von ihnen auch in anderen Massenorganisationen. Insgesamt waren 10 % aller 560 Jugendfunktionäre auf unterschiedlicher Ebene noch unverheiratet gesellschaftlich aktiv.

Bedingt durch die Ökonomenstudenten geben an, überhaupt nicht gesellschaftlich-politisch aktiv gewesen zu sein (weder Funktion in der FDJ noch in anderer Massenorganisation). Es handelt sich also um eine äußerst kleine Gruppe politisch inaktiver Studenten. Die höheren Leitungsfunktionen wurden vorwiegend von Männern ausgeübt. Brauch zeigen also auch zu einer Zeit, zu der sie noch keine eigene Familie haben, mehr Abneigung hinsichtlich Übernahme von Leitungsfunktionen (bzw. die Gesellschaft traut ihnen vielleicht eine derartige Aufgabe nicht zu).

Nach der Ökonomenstudenten gilt die Aussage, daß gesellschaftlich-politisch engagierte zugleich mit ihrem Studienfach und dem künftigen Beruf verbundenen sind. Nur besagte Studenten gilt es sogar präkonnotierter - schließlich ist der Ökonom nicht nur Fachmann, sondern auch Politiker.

Tab. 11: FDJ-Funktion Angaben in %

Einmal / Zwei

haben die bisher eine Funktion in der FDJ ausgeübt?

- 1 Mitglied einer übergeordneten Leitung
- 2 Gruppensekretär
- 3 Gruppenleitungsmitglied
- 4 sonstige
- 5 keine Funktion

	1	2	3	4	5
Ökonomen	14	19	29	18	10
Letztgenanntes.	15	20	29	19	7
	1	23	21	16	3
	1	19	22	20	1

4. Arbeitsstil

Wie wollen Ökoniestudenten studieren?

Die Voraussetzung, um im Studium und im künftigen akademischen Beruf erfolgreich zu bestehen, dürfte zweifelsohne die Aneignung eines rationalen wissenschaftlichen Arbeitsstils sein. Viele Studenten - vor allem aber Studienanfänger - haben große Schwierigkeiten, sich vom schulischen Lernen auf wissenschaftliches Arbeiten umzustellen. Ihnen fällt es schwer, z. B. die Zeit einzuteilen, den riesigen Literaturberg zu durchdringen oder zu recherchieren, selbständig nach Lösungen zu suchen. Alle unsere Untersuchungen der letzten Jahre bestätigen das. Dabei wird das Beherrschen wissenschaftlicher Arbeitsmethoden von den meisten Studenten - auch im Bereich Wirtschaftswissenschaften - als wichtige Voraussetzung für hohe Studienleistung erachtet. Studenten, die leistungsorientiert, fach- und berufsverbunden sind, legen hierauf gesteigerten Wert.

WISSENS-
SCHAFTLICHE
ARBEITS-
METHODEN

Im wissenschaftlichen Arbeitsstil muß man sich im wahren Sinne des Wortes er-ar-bei-ten. Effektiv lesen können, wichtige Gedanken aus der Literatur speichern, Ideen entwickeln - das will gelernt sein. Durch Tätigkeit - z. B. Mitwirkung an der Forschung - kann diese Fähigkeit angesiegt werden. Für das Studium hat sich jedoch nur ein relativ kleiner Teil vorgenommen, an der wissenschaftlichen Forschung mitzuwirken. In starkem Maße wollen das nur 8 % aller von uns untersuchten Studenten (SIL A, Pos. 1), 2 % der Ökoniestudenten. Mädchen haben das deutlich weniger vor als Jungen (s. Tab. 12).

Vermutlich ist die Ursache für den geschlechtsspezifischen Unterschied im Verständnis vor allem vieler Mädchen im Kindes- und Jugendalter, daß Prinzipien der Methode weiterhin an der Hochschule gelten.

Tab. 12: Beteiligung an der Forschung
angeben in %

1984

Wie stark haben Sie sich für das Studium folgendes vorgenommen?
Das habe ich mir

1 sehr stark vorgenommen ... 5 überhaupt nicht vorgenommen
... nicht an wissenschaftlichen Forschungen zu beteiligen.

	1	2	(1+2)	5	6
IT & gesamt	8	25	(33)	11	8
Wirtschaftswiss.	2	19	(21)	14	14
a	2	27	(29)	9	10
w	2	16	(18)	16	15
Technikwissenschaft	10	30	(40)	8	4
Medizin	10	31	(41)	6	4

Es gibt Ökonomenstudenten, die zwischen Beruf und Mitwirkung an wissenschaftlicher Forschung einen Zusammenhang sehen: Fach- und berufsverbundene, leistungsorientierte Studenten sind stärker als andere an einer derartigen Tätigkeit während des Studiums interessiert. Wer also Ökonomie studiert, weil er berufliche Ziele mit diesem Studium verfolgt und nicht studiert, um zu studieren, der möchte während des Studiums mittels forschen in diese Wissenschaftsdisziplin eindringen, sich Wissen und Fähigkeiten aneignen.

1984/85

Planen der eigenen Arbeit ist eine der wichtigsten Fähigkeiten, die ein geistig-schöpferisch Tätiger besitzen sollte. Bei engagierten Studenten - z.B. bei den Aktiven im Jugendverband - stellen wir sie verstärkt fest. Durch vielseitige Aktivität haben sie sich diese Fähigkeit angeeignet. Zudem ist Planen eine wichtige Voraussetzung für Engagement.

Der Ökonomenstudent plant aus allerdings die Planung und zwischen der hohen Bewertung der Planung und der geringen Fähigkeit zu planen.

(Selbstzeugnis/s. Tab. 13). Dies könnte ein wichtiger Hinweis für Pädagogen der auf die Hochschule vorbereitenden Bildungseinrichtungen sein: Planen wird von den meisten Studenten beiderlei Geschlechts hoch bewertet. Allein es fehlt bei vielen das Vermögen dazu.

ORGANI-
SATION

Organisationstalent wird für das Studium kaum benötigt - meinen viele der von uns untersuchten Studenten. Das liegt zum einen daran, daß Organisation in der Wissenschaft negativ abgewertet wird. Zum anderen ist der Begriff "Organisieren" für eine Reihe von Studenten nicht eindeutig definierbar. Jedenfalls wird relativ zurückhaltend eingestuft - männliche Studenten bewerten das Organisieren allerdings höher als die weiblichen.

KOOPERA-
TION

Ein Viertel aller untersuchten Ökonomiestudenten halten Kooperationsfähigkeit für einen sehr wichtigen Aspekt, um hohe Studienleistungen zu erreichen (Pos. 1): Frauen etwas mehr als Männer (Pos. 1/3 WiWi: m = 19 %, w = 26%). Das ist relativ wenig, aber Studenten anderer Studienrichtungen bewerten Kooperationsfähigkeit auch nicht höher. Hoch geringere Wertigkeit erhält der Aspekt "Verständnis für Probleme anderer Fachrichtungen".

TECHNIK-
INTERESSE

Nur 6 % jeweils der männlichen und weiblichen Ökonomiestudenten messen dem Bedeutung bei (Pos. 1). Viele Ökonomiestudenten sind z.B. erstaunt, daß in ihrem Lehrplan technisch-technologische Ausbildung vorgesehen ist. Mit anderen Worten, Ökonomie wird häufig getrennt von Technik und Technologie gesehen. - Mit technischen Problemen befaßten sich besagte Studenten auch vor dem Studium selten; nur 2 % (Pos. 1). Bei den Mädchen liegt der Anteil deutlich niedriger (Pos. 1 = 0 %, Pos. 2 = 2 %). Ansonsten hätten sie vielleicht auch eine technische Disziplin studiert.

Deshalb ist es für die Studienvorbereitung und in den ersten Monaten an der Hochschule wichtig, das Interesse aus der Sicht des Ökonomen für Technik und Tech-

ologie zu wecken. Die Praxis belegt, daß die Kontakte zwischen Ökonomie, Technik und Technologie neuralgische Punkte der Wirtschaft, im Betrieb sind. Punktisiert das Verständnis, die Kooperation, so wird Effektivität gewährleistet.

Abb. 13: Fähigkeit "Planen der eigenen Arbeit"
Fortung und Vermögen
Ansehen in

III. 1 / 1. Aufl.

Das ist unter dem Ziel hoher persönlicher Studienleistungen
für mich

1 sehr wichtig ... 6 überhaupt nicht wichtig

... Fähigkeit zum selbständigen Planen der Arbeit.

	1	2	3	4	5	6	(1+2)
III. A gesamt	57	36	6	1	0	0	(93)
WiWi	58	34	7	1	0	0	(92)
m	59	34	6	1	0	0	(93)
w	57	34	7	2	0	0	(91)

Können Sie sich selbst beurteilen, inwieweit liegt Ihnen,
Extracurriculäre Aufgaben planen?

Das liegt mir

1 sehr ... 6 überhaupt nicht.

	1	2	3	4	5	6	(1+2)
III. A gesamt	12	42	35	10	3	1	(54)
WiWi	13	46	30	8	3	1	(59)
m	13	50	21	7	1	1	(60)
w	11	42	30	9	4	1	(57)

5. Beruf

Welche beruflichen Ziele verfolgen Ökonomiestudenten?

Wie identifizieren Sie sich mit der künftigen Tätigkeit?

INFORMATION-
STUT

Die Einstellung zum künftigen Beruf ist eine wesentliche Determinante der Studieneinstellung und des Leistungsverhaltens der Studenten. Allgemein kann gesagt werden, je besser der Studienanfänger über den künftigen Beruf informiert ist, seine Berufsverbundenheit ausgeprägt ist, desto wahrscheinlicher ist die Herausbildung einer das Leistungsverhalten aktivierenden an gesellschaftlichen Zielen orientierten Studienmotivation - und umgekehrt.

Studienanfänger der Wirtschaftswissenschaften fühlen sich nur zu 34 % (Pos. 1+2) über den künftigen Beruf informiert. Damit liegen sie im Vergleich mit anderen Studienrichtungen unter dem Durchschnitt. Dabei sind Studenten, die sich bereits mit ihrem Beruf identifizieren, zugleich am besten über ihn informiert (Pos. 1+2 = 76 %).

INFORMATION-
STATION

Nur 10 % der Ökonomiestudenten fühlen sich bei Studienbeginn fest mit dem Beruf verbunden. Auch hierbei urteilen andere Studienrichtungen deutlich positiver (s. Tab. 14). Der gravierende geschlechtsspezifische Unterschied belegt die bisher getroffenen Aussagen über die ungelentkten Mädchen und ihre negative Einstellung zum Ökonomiestudium erneut.

Es bestätigt sich weiter, dass nur die politisch engagierten Studenten, die z.B. auch Leiter werden wollen, die in der Leistung vorn liegen, zugleich auch die sind, die sich am stärksten mit ihrem künftigen Beruf verbunden fühlen.

Tab. 14: Berufsverbundenheit
Angaben in %

III 1

Mit meinem künftigen Beruf fühle ich mich bereits fest verbunden.

Das trifft zu

1 vollkommen ... 6 überhaupt nicht.

	1	2	(1+2)	5	6
III 1. gesamt	19	30	(49)	7	7
Wirtschaftswiss.	10	30	(40)	10	4
a	14	22	(42)	6	2
w	9	28	(38)	12	5
Technikwissenschaft	8	23	(41)	9	9
Lehrerstudenten	24	38	(62)	4	6
Medizinstudenten	36	31	(67)	6	11
Agrarwissenschaft	24	34	(58)	5	2

Auf die Frage, ob Sie sich schon heute gedanklich mit Ihrer beruflichen Tätigkeit beschäftigen, antworteten 18 % mit "sehr stark" und 37 % mit "stark" (Pos. 1 bzw. 2).

Die Studienanfänger haben vor allem die Vorstellung "mehr praktisch arbeiten". Die Hälfte möchte sehr gern bzw. gern eine Leitungstätigkeit übernehmen (s. 6. Abschnitt). Ein Fünftel will forschen.

6. Bereitschaft zum Leiten und Leiterfähigkeiten

Wer von den Studenten ist unter welchen Bedingungen bereit, nach dem Studium Leitungsaufgaben zu übernehmen?
Wie sind Leiterfähigkeiten ausgearbeitet?

Der Überwiegende Teil der Studenten wird als Absolvent auf einer bestimmten Ebene früher oder später Leiter. Vor allem Studenten der Wirtschafts-, Agrar- und Technikwissenschaften.

6.1. Leitertätigkeit vor dem Studium

Viele Ökonomiestudenten haben in gewisser Art und Weise bereits vor dem Studium leiten "geübt". Mahesu alle waren vor dem Studium gesellschaftlich engagiert (s. 2.4. Abschnitt).

Die Übernahme von Leitungsverantwortung muß aber differenziert betrachtet werden. Auch wenn der Überwiegende Teil der Studenten gesellschaftlich-politisch aktiv war, so heißt das nicht, daß sie bereit sind, Leitungstätigkeit auszuüben. Betrachten wir die Ablehner von Leitungsverantwortung (s. Tab. 15).

Eine gesellschaftliche Funktion in übergeordneter Ebene lehnten 55 % der Befragten ab, Mädchen mehr (= 58 %) als Jungen (= 48 %). Bei kleineren Funktionen gibt es nur 16 % Ablehner und keine geschlechtsspezifischen Unterschiede.

Studenten, die entweder eine Leitungsfunktion hatten oder gern ausgeübt hätten, sind fachverbundener, leistungsmotivierter und auch mehr bereit (!), eine Leitungsaufgabe nach Abschluß des Studiums zu übernehmen, als Studenten, die Leitungsverantwortung ablehnten.

Tab. 15: Leitungsfunktion von Ökonomiestudenten vor dem Studium
Angaben in %
SIL A / WiWi

	gesamt	m	w
<hr/>			
gesellschaftliche Funktion auf einer übergeordneten Ebene			
ja	70	71	71
nein, ich hätte gern	13	14	12
nein, ich wollte nicht	17	15	17
<hr/>			
gesellschaftliche Funktion auf einer untergeordneten Ebene			
ja	10	10	10
nein, ich hätte gern	35	42	48
nein, ich wollte nicht	55	48	58
<hr/>			
staatliche Leitung im Betrieb			
ja	4	9	3
nein, ich hätte gern	26	30	24
nein, ich wollte nicht	70	61	73
<hr/>			

6.2. Leiterbereitschaft und Leiterfähigkeiten zu Beginn des Studiums

Von den untersuchten Ökonomiestudenten haben 50 % sehr stark bzw. stark (Pos. 1+2) den Wunsch, Leiter zu werden. Nach den Jurastudenten der KMU haben die Ökonomiestudenten in dieser Hinsicht die positivste Einstellung (s. Tab. 16). Wenn man aber bedenkt, daß nach Abschluß des Studiums früher oder später alle Studenten eine Leiterfunktion übernehmen sollen und die Hälfte der Studenten wenig bereit ist, das zu tun, so kann dieses Ergebnis weniger positiv gewertet werden.

Tab. 16: Leiterbereitschaft
Angaben in %

SII A

Wie gern möchten Sie nach Ihrem Studium eine Leitungsfunktion übernehmen?

Das möchte ich

1 sehr gern

... 6 überhaupt nicht.

	1	2	(1+2)	5	6
SIL A gesamt	7	25	(32)	14	9
Wirtschaftswiss.	14	36	(50)	8	5
m	18	38	(56)	5	3
w	13	34	(47)	9	6
Technikwissenschaften	5	24	(29)	15	11
Lehrerstudenten	3	15	(18)	17	11
Medizinstudenten	4	21	(25)	16	10
Agrarwissenschaft	12	35	(47)	9	5

DETERMINANTEN UND DIFFERENZEN Analysieren wir deshalb: Wer möchte Leiter werden?
Welche Determinanten wirken hierbei?

GESCHLECHT 1) Männliche Studenten neigen etwas mehr dazu als weibliche, nach Abschluß des Studiums eine Leiterfunktion zu übernehmen. Da mehr als zwei Drittel der immatrikulierten Ökonmiestudenten Mädchen sind, verdient diese Tendenz besondere Beachtung (s. Tab. 16).

STUDIEN- 2) Gravierende Differenzen zwischen den ökonomischen
RICHTUNG Studienrichtungen gibt es nicht.

3) Insgesamt deutet sich der Trend an, daß junge Leute zu Beginn der 80er Jahre weniger bereit sind als zu Beginn der 70er Jahre, Leiter zu werden. Das lassen die ZIJ-Intervalluntersuchungen erkennen: auch bei den Studenten der Wirtschaftswissenschaften. Es lag die Vermutung nahe, daß die Mehrheit der Studienanfänger heute mehr Praxiserfahrung hat und deshalb negative Erfahrungen mit Leitern und Leitertätigkeit zur Ablehnung beitragen. Doch diese Vermutung konnte nicht bestätigt

werden. Es gibt kaum einen sichtbaren Zusammenhang zwischen Praxiserfahrung und Leiterbereitschaft bzw. Ablehnung von Leitertätigkeit.

ERZIEHUNG - 4) Die Entwicklung der Bereitschaft, Leiterfunktionen zu übernehmen, ist ebenso wie die Entwicklung von Leiterfähigkeiten ein sehr langer Prozeß, der bereits lange vor der Studienzeit beginnt. So kann der Erziehungsstil der Eltern auf diese Entwicklung durchaus positiv wirken. Kinder, die zu Selbstständigkeit und Eigeninitiative erzogen wurden, entwickeln häufiger Leiterfähigkeiten bzw. -fertigkeiten, die ihnen als Leiter nützlich sein könnten.

GESELLSCHAFTLICH-POLITISCHES ENGAGEMENT 5) Gesellschaftliche Aktivität und Leitertätigkeit vor dem Studium beeinflussen die Bereitschaft, nach dem Studium Leiteraufgaben zu übernehmen, positiv. Die Mehrheit der Studenten, die einmal Leiter werden wollen, war gesellschaftlich-politisch sehr aktiv. Je mehr Verantwortungsverantwortung bereits geübt wurde - z. B. im Jugendverband - desto stärker ist das Interesse an der Übernahme von Verantwortungsverantwortung nach dem Studium (s. Tab. 17).

Die Bereitschaft zur Leitungstätigkeit hängt in starkem Maße von den bereits vor dem Studium erworbenen Kenntnissen und Fähigkeiten ab. Wer Leiter werden will, hat sich diese Fähigkeiten mehr oder weniger durch Tätigkeit angeeignet (z. B. als Funktionär im Jugendverband). So weisen gesellschaftlich-politisch stark engagierte Jugendliche für Leiter wichtige Fähigkeitsmerkmale prägnanter aus. Dazu gehören Fähigkeiten wie:

- andere Menschen anleiten,
- übertragene Aufgaben planen,
- kollektive Arbeit organisieren,
- schnell Entscheidungen treffen,
- andere für Aufgaben begeistern,
- kollektiv leiten (s. Tab.).

Dieser Zusammenhang gilt generell für Studienanfragen aller Studienrichtungen und speziell für Studenten der Wirtschaftswissenschaften.¹ Es läßt sich also folgender Zusammenhang konstatieren: Je stärker die Bereitschaft zur Übernahme einer Leitungstätigkeit ausgeprägt ist, desto entwickelter sind dazu notwendige Fähigkeiten - und umgekehrt. Somit erweist sich die politische Biographie als ein äußerst wichtiges Auswahlkriterium für Entscheidungsfindungen und Leadershipausbildung.

Tab. 17: Leiterbereitschaft - Funktion im Jugendverband
Angaben in %

DLA / WiWi

Ich bin bereit, in meinem künftigen Beruf eine Leitungsfunktion zu übernehmen (WiWi FD 509).

1 vollkommen	...	6 überhaupt nicht
--------------	-----	-------------------

"Ich möchte eine gute Ausbildung auf dem Gebiet der Außenwirtschaft sowie Grundlagen für eine Leitertätigkeit erhalten und in einem Außenhandelsbetrieb eingesetzt werden."

(Studentin der Außenwirtschaft / HfB Berlin)

"Ich möchte Wissen erlangen, um ein guter Leiter zu werden, und dieses Wissen im künftigen Beruf gut anwenden können."

(Studentin der Volkswirtschaft / VW Halle).

Zwischen der Motivation zur Leitungstätigkeit und der Einstellung zur Studientätigkeit besteht ein enger Zusammenhang. Viele der Studenten, die vorhaben, Leiter zu werden, wollen intensiver studieren, Leistungen zeigen, sich in Studium voll ausgeben - mehr als Studenten, die Leitungstätigkeit ablehnen und keine klaren beruflichen Zielvorstellungen haben. Studenten, die stark an einer Leitungstätigkeit interessiert sind, fühlen sich enger mit Studienfach und Beruf verbunden. Das erklärt sich ebenfalls aus der Tatsache, daß diese Studenten klarere Vorstellungen vom künftigen Beruf haben. Das kommt auch in folgenden Äußerungen zum Ausdruck:

"Ich möchte einmal Leiter in der sozialistischen Landwirtschaft werden."

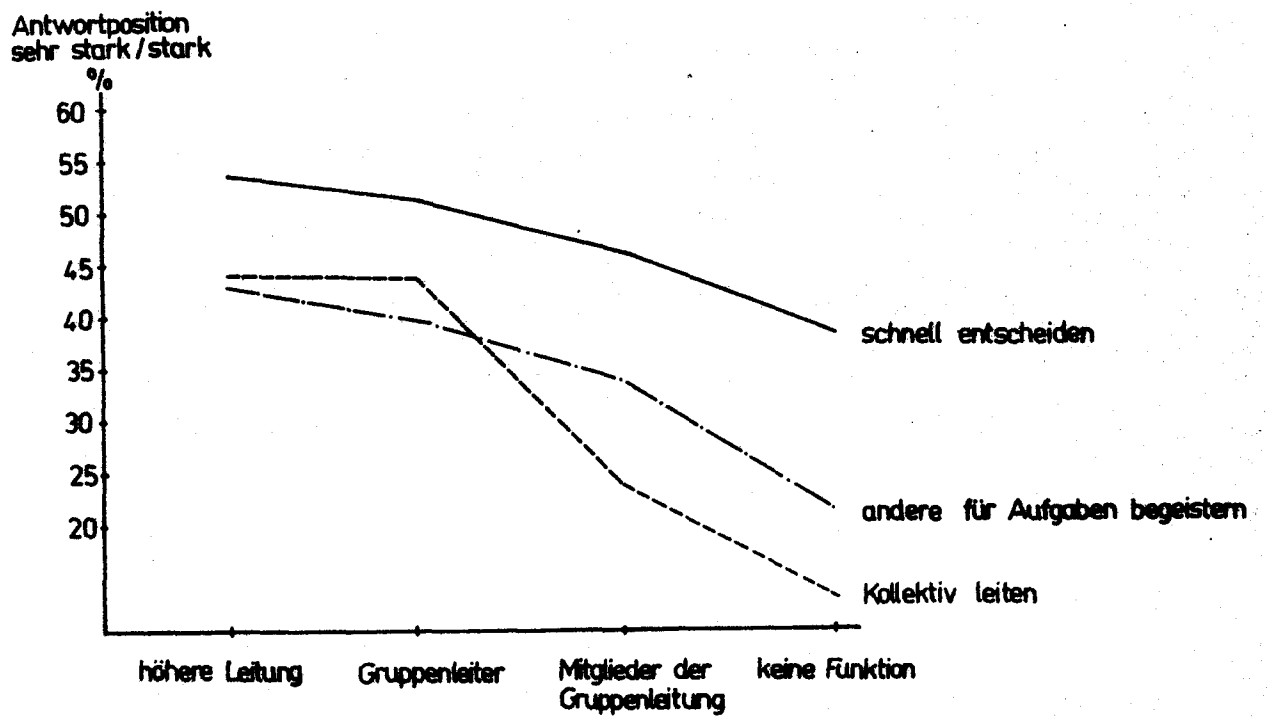
(Student der Sozialistischen Betriebswirtschaftslehre/ Landwirtschaft/ VW Halle)

LEISTUNGSMOTIVATION

Für Männer trifft diese Tendenz pro Leiter mehr zu als für Frauen (s. Tab. 18). Zusammenhänge bestehen zwischen Leistung und Entwicklung von Leiterfähigkeiten. Studienanfänger der Wirtschaftswissenschaften, die im Studium viel leisten und wissenschaftlich arbeiten wollen, die sich aber auch vornehmen, kulturell tätig zu sein, die sich gesellschaftlich-politisch engagieren, sind eher bereit, nach dem Studium eine Leiterfunktion zu übernehmen. Die Umkehrung gilt ebenfalls.

Es läßt sich konstatieren: Leistungsmotivierte Studenten müssen nicht auch leistungsmotiviert sein, müssen nicht auch Leiterfähigkeiten besitzen. Aber: Studenten, die bereit sind, eine Leitertätigkeit zu übernehmen, sind häufig auch leistungsmotiviert.

Funktion im Jugendverband - Leiterfähigkeiten



Tab. 12: Studieren, um zu leiten
Angaben in %

III A / WiWi

Ich habe das Studienfach gewählt, weil ich später eine Leitungs-
funktion übernehmen möchte.

Das trifft zu

1 vollkommen

... 5 überhaupt nicht.

	1	2	(1+2)	5	6
Wirtschaftswiss.	9	28	(37)	11	7
m	15	35	(50)	7	6
w	7	26	(33)	12	7

ine Anmerkung am Ende dieser Ausführungen zur Leiter-
bereitschaft:

Mehr als die Hälfte aller Ökoniestudenten hält unein-
geschränkt nichts davon, daß im späteren Beruf durch
Arbeitstätigkeit das Familienleben belastet wird (Pos.
1 = 58 %). Auch hier heben sich die weiblichen Studen-
ten - die zu diesem Zeitpunkt zum Überwiegenden Teil
keine eigene Familie haben - negativer im Vergleich zu
den männlichen Kommilitonen ab (Pos. 1) m = 47 %, w =
62 %).

So erklärt sich auch die Tatsache, daß die Hälfte der
Ökoniestudenten nicht Leiter werden will.

1. Zusammenfassung:

WEITERAUS-
BILDUNG ?!

1) Die Schere zwischen der gesellschaftlichen Forderung an Studenten, Leiter nach Abschluß des Studiums zu werden, und der Bereitschaft, Leiteraufgaben zu übernehmen, klappt weit auseinander. Welche Lösungsmöglichkeiten gibt es?

a) Die Öffentlichkeit, auch die Massenmedien, Film, Theater vermitteln mitunter ein negatives Leiterimage.

b) Die Ausbildung vor dem Studium (z. B. Vorpraktikum) sollte verstärkt für Information und Motivation, für das Aufzeigen einer beruflichen Perspektive, besonders nach der Ausbildung als Ökonom genutzt werden.

c) Bei der Erziehung und Ausbildung an der Hochschule hinsichtlich der Entwicklung von Leiterfähigkeiten geht es weniger nur um Wissensvermittlung in Vorlesungen und Seminaren, sondern vielmehr um die Entwicklung von Fähigkeiten durch das Studium an sich, durch mit dem Studium verbundene Aktivität. Der Student muß die Möglichkeit haben, sich Leiterfähigkeiten während des Studiums abzusehen, selbst zu erproben, sich anzueignen, zu empfehlen wäre auch eine differenzierte Förderung auf diesem Gebiet.

ZUSAMMEN-
SETZUNG DER
WIRTSCHAFTS-
WISSEN-
SCHAFTEN

2) Bei den wachsenden Anforderungen hinsichtlich der raschen Wirksamkeit, der disponiblen Einsatzfähigkeit, der Fähigkeit, individuelle und kollektive Leistung zu bringen, an den Absolventen ökonomischer Disziplinen, solle künftig bereits bei der Zulassung mehr als bisher

NUR GEEICHNE-
TE IMMATRI-
KULIERTE

-darauf geachtet werden, daß wirklich Geeignete immatrikuliert werden. Junge Leute, die auf Grund mangelhafter Leistungen das Ökonomiestudium nur als Notnagel benutzen, studieren um zu studieren, werden kaum hohe Leistungen im Studium und als Absolvent bringen wollen und können!

[illegible]

3) Im schulischen Bereich für die ganz oft zu beobachtenden Integrationen, es geht ja schon um "Hochbegabte" welche bereits vor dem Studium gestellt. Die Förderung von speziellen Fähigkeiten sollte deshalb verstärkt durch Schule und Jugendverband erfolgen. Es geht um eine Verbesserung hinsichtlich der Auswahl (Kriterien finden für rechtzeitiges Erkennen), um differenzierte Erziehung und Bildung - warum nicht auch auf dem Gebiet der "Konomie, der Leitertätigkeit?"

... THE WIS-
DOM OF THE
COUNCIL OF
THE
CITY OF
THE
CITY OF

4) Aber nicht nur spezielle Fähigkeiten sollen erkannt und entwickelt werden, sondern auch grundlegende Fähigkeiten und Fertigkeiten wissenschaftlichen Arbeitens. Dazu gehört das Erlernen einer wissenschaftlichen Arbeitsmethodik - selbständiges Lösen und Darlegen von Problemen wissenschaftlichen Arbeiten, das Halten von Kursvorträgen (freie Rede) usw. Auch wenn die meisten Post-Schüler nach Abschluß eines Studiums nur noch mittelbar wissenschaftlich tätig sind - auch als Leiter - als Chronomen können sie nur erfolgreich sein, wenn sie das wissenschaftliche Instrumentarium beherrschen. Und als Student brauchen sie es sowieso.

DIENST-
STELLE AUS-
BILDUNG

5) In der Vorstellungsstruktur vieler Studenten - vor allem der Gesellschafts- und der Technikwissenschaften - kommt eine Unterschätzung der Wissenschaft zum Ausdruck; "mehr praktisch zu arbeiten" wird als Alternative zur wissenschaftlichen Arbeit gesehen. Es erhebt sich z.B. in den Wirtschaftswissenschaften die Frage, ob die für Forschungs- und Expertentätigkeit vorgesehenen Ökonomen gemeinsam und auf gleicher Grundlage mit den für betriebliche Einsatzgebiete zu profilierenden Ökonomen auszubilden sind.